

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 28 (1923-1924)
Heft: 7

Artikel: Zur Frage der Mädchenbildung [Teil 2]
Autor: L. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Lehrerinnenverein.

Sitzung des Zentralvorstandes

Sonntag den 23. März 1924, in der Frauenunion Basel.

(Protokollauszug.)

Anwesend sind alle Mitglieder des Vorstandes.

1. Die verschiedenen Protokolle werden gehört und genehmigt.
2. Die *Generalversammlung* wird vorbereitet; sie soll, wenn immer möglich, am 22. Juni in Basel abgehalten werden; am 21. Juni versammeln sich die Redaktionskommission und die Delegierten. Das Thema des Hauptreferates lautet: *Die Stellung der Lehrerin an den schweizerischen Schulen*. Ein kürzeres Referat wird behandeln: *Die Frau in den Schulbehörden*.
3. Die *Vorstandswahlen* werden besprochen.
4. Die Kassierin legt die *Jahresrechnung* vor.
5. Verschiedenen Sektionen werden auf ihr Gesuch hin *Subventionen* zugesprochen zur Abhaltung von Kursen.
6. Die Kassierin berichtet über die *Hilfsaktion* zugunsten alter Lehrerinnen in Deutschland.
7. Die Präsidentin der Heimkommission legt ihren Bericht vor über den *Stand des Heims*.

8. *Aufnahmen*. Sektion Baselstadt: Frl. M. Hinlein, Frl. E. Widmer, Frl. R. Deiss, Frl. Tschudi. Baselland: Frl. Burri, Frl. Kl. Sütterlin. Bern: Frl. Siegenthaler, Frl. Schweingruber, Frl. v. Tavel, Frl. Kl. Iseli. Ob- und Nidwalden: Frau Nägelin-Vetterli, Frl. H. Luginbühl, Frl. Hauswirth, Frl. L. Hodler, Frau Straub-Ott, Frau Schürch, Frl. S. Hasler. Biel: Frl. Ramseyer, Frau F. Steinegger. Thurgau: Frl. Kl. Reimer. Burgdorf: Frl. M. Hermann, Frau S. Baumgartner, Frau Wehrli-Übersax. Thun und Umgebung: Frl. M. Zysset, Frl. H. Indermühle, Frl. E. Estermann, Frau Gurtner-Pulver, Frau Boss-Rufer, Frau Mani-Lienhard, Frl. M. Lehmann, Frl. L. Renfer, Frl. L. v. Weissenfluh, Frl. Fyg, Frl. A. v. Weissenfluh. Oberland: Frl. S. Gerber, Frau Gehri-Bauholzer. Zürich: Frl. E. Eichenberger. Einzelmitglieder: Frl. M. Maechling, Frl. M. Bachmann, Frau Meil-Rahm, alle aus Schaffhausen. Total 40 Mitglieder.

Für getreuen Auszug

Die Sekretärin: R. Göttisheim.

P. S. Von einem Mitgliede des Zentralvorstandes wird die Anregung gemacht, es möchten vor der Delegiertenversammlung eventuell besonders hiefür bestimmte Delegierte derjenigen Sektion zusammentreten, die sich gegenwärtig mit der *Fibelfrage* befassen, um eventuell gemeinsame Richtlinien für die Erstellung neuer Fibeln zu suchen. Die Mitglieder sind höflich und dringend ersucht, sich in der nächsten Nummer zu diesem Antrag zu äussern. Die Red.

Zur Frage der Mädchenbildung.

(Schluss.)

Man vergleiche das ganze Auftreten in Kleidung und Benehmen der Schülerinnen „höherer“ Töchterschulen mit ausschliesslich männlichem Lehrpersonal mit demjenigen von gleichaltrigen Mädchen, die eine von Lehrerinnen geführte Schule besuchen!

Die Tatsache, dass der Lehrer Führer und Vorgesetzter der Klasse, dass er der einzige Erwachsene unter Jugendlichen ist, gibt ihm in den Augen der Schülerinnen einen Nimbus, der eben geeignet ist, die Gefühls- und Sexualsphäre des Mädchens sehr stark und zu früh zu beeinflussen.

Dr. M. Vaerting geben als Belege für diese Beeinflussung Stellen aus Tagebüchern von Mädchen wieder, in denen die ganze ungesunde, verwirrende Schwärmerei zum Ausdruck kommt. Seite 196 u. f.

Es ist zu verstehen, warum dann Lehrer sich beklagen, die Mädchen leisten wenig oder sie seien launenhaft oder sie arbeiten nur in gewissen Fächern tüchtig.

Dazu kommt noch die andere Erscheinung: Der Lehrer beurteilt im Unterricht Menschen und Schicksale von seinem Männerstandpunkt aus; er kann nicht anders. Nun macht er als Lehrender diese Männerauffassung zu derjenigen der Mädchen, er pflanzt in ihre weibliche Seele das männliche Urteil als einzig richtiges. Das Mädchen, das von einem Helden z. B. eine ganz andere Auffassung hatte als der Lehrer, muss sein eigenes Urteil unterdrücken, dafür das männliche als richtig und wertvoll anerkennen.

Dadurch wird es in seinem Urteil überhaupt unsicher, hält es für minderwertig und kommt dadurch noch zu vermehrter Verhimmelung des männlichen Lehrers, des männlichen Geschlechts und wird so dazu geführt, dass es für alle Zeit willig die Vorherrschaft des Mannes anerkennt, statt zu gesunder Selbstbehauptung zu gelangen.

Es wird Seite 198 folgender Ausspruch einer Hamburger Studienrätin Emmy Beckmann aus ihren Schulerfahrungen wiedergegeben: „Der Einfluss eines Mannes in der Erziehung der Mädchen zu Frauen wird allzu leicht fremde Elemente in sie hineinragen, die ihr innerstes Wesen verbiegen oder ablenken und eben deshalb zu innerer Unselbständigkeit und Unsicherheit führen. Das haben wir, die wir durch das alte, fast ausschliesslich von Männern geleitete und bestimmte Lehrerinnenseminar gegangen sind, alle erfahren. Irgend eine Unsicherheit zu einem selbst blieb lange, weil man gelernt hatte, nur mit männlichen Maßstäben zu messen, Welt, Leben und Menschen mit männlichen Augen zu betrachten. Wie es der Frauenbildung im ganzen, ist es unzähligen einzelnen ergangen: ihre Ziele waren ihnen von *aussen* gesteckt, erblühten ihnen nicht als schönste und letzte Möglichkeit *eigenen* Wachstums.“

Und noch eins: Gerade wenn der Lehrer an Mädchenschulen aus bester Absicht heraus sich Mühe gibt, der Psyche der Schülerinnen in diesen Jahren der Entwicklung Rechnung zu tragen, sie zu schonen, kann er in den Fehler verfallen, zu sehr auf die körperlichen Zustände der Mädchen zu achten, er wird weich, nachsichtig, mild und erreicht dadurch gerade das Gegenteil von dem, was erzieherisch das Richtige wäre. Unterrichtet der Lehrer *Knaben*, so wird er kaum daran denken, ob die Jungens körperlich oder seelisch zum Lernen disponiert seien.

Es ist klar, dass auch die Beurteilung der *Leistungen* der Mädchen durch den Mann als Lehrer unter dem Einfluss steht, unter dem eben der Mann das weibliche Wesen betrachtet.

Die Verfasser sagen u. a. (Seite 204): „Das Interesse des männlichen Lehrers, dessen Sexualkomponente rege ist, richtet sich bei den Mädchen vor allem auf ihre *Gefühlssphäre* und eben deshalb findet er diese auch besonders stark ausgeprägt; jedenfalls weit mehr als den Verstand, der ihm mehr gleichgültig ist“,

und Seite 205 betonen sie: „Die Sexualkomponente wirkt nun nicht nur auf die Leistungen und Urteile der Mädchenlehrer, sondern auch auf die Schülerinnen ein, bei denen sie zur Auslösung gelangt. Je älter die Schülerinnen werden, um so grösser wird natürlich die Gefahr. Die Wirkung geht in ähnlicher Richtung wie bei dem Lehrer. Die emotionelle Seite wird angeregt, die Denkfähigkeit beeinträchtigt. Die gefühlsmässigen Leistungen werden gesteigert, die verstandesmässigen herabgesetzt.“

Denkt man sich nun, dass jahrelang und seit Generationen diese einseitige Kultur und Wachhaltung des Gefühlsmässigen auf Kosten des Verstandesmässigen in der Mädchenbildung stattfindet und stattgefunden hat, so begreift man, dass die Verfasser zu dem betrübenden Schlusse gezwungen sind: „Durch die dauernde Herabsetzung der Denkleistung wird die Denkfunktion als solche in ihrer Entwicklung geschädigt und damit eine geringere geistige Leistungsfähigkeit im Leben der Frau begründet.“

Denn wenn die Denkfunktion gerade in ihrer Entwicklungsphase dauernd in ihrer Tätigkeit gehemmt und verkürzt wird, so kann sie sich nicht voll entfalten zum Maximum ihrer angeborenen Kraft.“ (Seite 205 und Seite 214.) „Die einseitige Beschäftigung der Lehrer an den Mädchenschulen bedeutet praktisch geradezu eine Züchtung der weiblichen Inferiorität.“

Damit haben wir nur einige Hauptmomente aus dem Kapitel „Die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes durch männliche Lehrer“ herausgehoben und eigentlich nur solche, welche zeigen, wie der Mann als Lehrer und Erzieher auf die Mädchen wirkt; es wird aber in diesem Kapitel auch gezeigt, welche Wirkung es auf den *Lehrer* hat, wenn er der Mädchenklasse gegenübersteht. Diese Seite wurde nur in einem der Beispiele angetönt. Dr. Vaerting schenken ihr natürlich volle Aufmerksamkeit und erleichtern es damit den aufmerksamen Lesern, selbst die Schlussfolgerung zu ziehen, wer zur Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes berufen sei, oder wie dabei die Wirkung der Vorherrschaft des einen Geschlechtes und der Einfluss der Sexualkomponente ausgeschaltet werden könnte. Die Verfasser geben übrigens die Antwort im folgenden Kapitel selbst.

In ihrer Besprechung des Buches gibt H. Lange dem Erstaunen darüber Ausdruck, dass die Verfasser nichts davon zu wissen scheinen, dass seit fast vier Jahrzehnten ein mit höchstem Nachdruck geführter Kampf vor allem der deutschen Lehrerinnen gegen diese Unnatur stattfindet, und dass die gleichen Argumente, nur in etwas anderer *Form*, dagegen geltend gemacht wurden.

Auch gegen die Behauptung Dr. Vaertings: Es sei bis heute merkwürdigerweise gänzlich verborgen geblieben, dass bei dem Unterricht männlicher Lehrer mit der Gefahr einer zu starken Betonung der Gemütsseite und einer Vernachlässigung der intellektuellen Seite zu rechnen ist, wendet sich Dr. Helene Lange. Gerade diese stete Betonung der Notwendigkeit der Gemütsbildung der Frauen auf Kosten der intellektuellen durch die männliche Mädchenschulpädagogik von Rousseau an — vor allem durch die sogenannten geborenen Mädchenschullehrer — ist dauernd von den Frauen bekämpft worden. Nur die konsequente Zurückführung auch dieses Mißstandes auf die Beeinflussung der Sexualkomponente ist der *Form nach* neu.

Als 1911 die grossen deutschen Lehrerinnenverbände eine Erklärung zu der Petition der preussischen Lehrer und Oberlehrer gegen die weibliche Leitung an öffentlichen höheren Mädchenschulen abgaben, betonten sie darin:

„Wir bedauern, dass die Vertreter der Mädchenschulen die ihnen anvertraute Schule und ihre Arbeit selbst in der öffentlichen Meinung herabsetzen. Denn wer der Ansicht ist, dass ein Mann, der unter weiblichem Direktorat arbeitet, sich der öffentlichen Geringschätzung aussetzt, bekennt sich damit zu einem prinzipiellen Rangunterschied der Geschlechter, bei dem dann auch konsequenterweise die Arbeit an der weiblichen Jugend als die wertlosere erscheinen muss.

Wir bedauern ferner, dass die Erziehung von Mädchen Männern anvertraut ist, die eine solche prinzipielle Geringschätzung der Frau öffentlich bekunden. So sehr wir an sich die gemeinsame Arbeit von Mann und Frau an der Mädchen-erziehung wünschen, so überzeugt sind wir doch davon, dass Männer, die sich etwas zu vergeben fürchten, wenn sie die Leistungen einer Frau ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht rein sachlich anerkennen, nicht berufen sind, die weibliche Jugend für die Erfüllung von Aufgaben tüchtig zu machen, die der Frau heute im Familien- und Volksleben zufallen.“ (Februarheft 1924, „Die Frau.“) L. W.

Jahresbericht des kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins für 1923.

Für eine kantonale Zentrale der Lehrerinnen ist die jetzige Zeit der Reaktion und der Geldknappheit beim Kanton wohl hauptsächlich eine Zeit des Wachthaltens, dass nichts Errungenes verloren gehe und dass keine Gelegenheit versäumt werde, einen Sonnenstrahl einer künftigen bessern Zeit hereinzulassen, wenn er kommen will, um uns zu wärmen.

In dieser Richtung fanden wir im verflossenen Vereinsjahr reichlich Arbeit. Die Geschäfte benötigten 6 Vorstands- und 2 Bureausitzungen, deren Besuch stets ein guter war. Ich glaube die Meinung aller Vorstandsmitglieder auszudrücken, wenn ich nun mit Bestimmtheit sage, dass auch bei unsern neuen *Statuten*, die den Sektionen mehr Selbständigkeit einräumen, das Bedürfnis des Kontaktes nach wie vor da ist. Erfahrungen der einzelnen Sektionen wurden gern angehört, Referentinnen wurden ausgetauscht bei Anlass der Sitzungen in Bern, und die Orientierungen über kantonale Fragen, die das Bureau geben konnte, wurden dankbar entgegengenommen.

Die erste Arbeit des Jahres leistete die vom Vorstand eingesetzte Studienkommission für Reformvorschläge bei Anlass eines neuen Lehrplanentwurfes für das *Staatsseminar* in Thun. Der Vorstand war zu dieser Arbeit von der Unterrichtsdirektion eingeladen worden und kam gern der Aufforderung nach, trotzdem in diesen ungünstigen Zeiten nicht auf Verwirklichung von Reformen, die Geld kosten würden, zu hoffen war. Es gibt ja aber auch nötige Reformen, die schmerzlos, d. h. unentgeltlich zu realisieren wären. Wie viele solche Reformvorschläge hat unser Verein in den vergangenen Jahrzehnten schon eingereicht! Mit Rührung las ich es nach in den alten Protokollen. Dieses nie versagende Interesse für die Bildungsfrage ist ein schönes Zeugnis für die Lehrerinnen. — Fussend auf die Beschlüsse der Studienkommission, die gründliche und tüchtige Arbeit geleistet hatte, wurde eine Eingabe an die Regierung ausgearbeitet, die sowohl Reformen für den dreijährigen Kurs, wie Richtlinien für den ersehnten vierjährigen vorschlug. Zum erstenmal wurden darin die bernischen Verhältnisse mit denen der andern Kantone eingehend verglichen und auch die Lehrzeit mit derjenigen anderer Berufslehren für Mädchen in Parallele gebracht. Sie wurde